

Predigt zu 2.Korinther 4,16-18

Darum werden wir nicht müde; sondern wenn auch unser äußerer Mensch verfällt, so wird doch der innere von Tag zu Tag erneuert. Denn unsre Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schafft eine ewige und über alle Maßen gewichtige Herrlichkeit, uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Denn was sichtbar ist, das ist zeitlich; was aber unsichtbar ist, das ist ewig.

In unserem Herrn und Heiland Jesus Christus! Wenn der Alltag mal wieder so richtig grau erscheint, wenn alles nur noch ein einziges großes Problem zu sein scheint, dann flieht sich so mancher in seine Träume. Er schließt die Augen und denkt sich an einen Ort, wo er frei von aller Last in Freude lebt. Der eine träumt von einer einsamen Insel auf der jeden Tag die Sonne scheint. Ein anderer träumt sich in ein Schloss, an dem er genügend Diener hat, die seine Probleme lösen. Wieder ein anderer träumt von einem Lottogewinn, durch den er dann ein sorgenfreies Leben führen kann. Solche Träume sind schön und doch sind sie nur eine zeitweise Flucht aus dem Alltag, der nur allzu schnell wieder bewältigt werden muss. Das, was wir träumen, ist nicht das wirkliche Leben. Wir stellen uns etwas vor, was es so nie geben wird. Nun aber lädt uns der Apostel Paulus ein wenig zum Träumen ein. Nicht dass wir jetzt alle die Augen schließen und in einen tiefen Kirchenschlaf fallen sollen. Nein, der Apostel lädt uns ein, einmal nicht auf das zu blicken, was wir mit unseren Augen heute sehen, sondern auf das, was unsere Augen noch nicht sehen können, obwohl es schon da ist. Mit den geistlichen Augen sollen wir heute erkennen, was wir später sehen werden. Und so spricht der Apostel:

Seht auf das, was ihr nicht seht!

I. Denn es wird täglich neu!

II. Und es bleibt ewig herrlich!

Alles wird schlechter, so hört man heute überall klagen. Sehen wir genau hin, dann könnten wir schnell versucht sein, in diese Klage einzustimmen. Wenn die Älteren unter uns auf den Zustand ihrer Gesundheit blicken oder wenn wir die Gliederzahlen unserer Gemeinde ansehen, dann mag uns nicht in den Sinn kommen, ein Lob- und Danklied anzustimmen. Ist es nicht deprimierend, wenn wir sehen, wie alles nur noch bergab zu gehen scheint? Vor allem, wenn der Einzelne auf seinen äußeren Leib blickt und darüber nachdenkt, was da geschieht, muss er doch des Lebens müde werden. Alles verfällt. Die Jugend ist bald dahin und je älter wir werden, umso deutlicher wird uns auch, das wir vergängliche Wesen sind. Doch nun hören wir, was uns der Apostel Paulus daraufhin schreibt: *„Darum werden wir nicht müde; sondern wenn auch unser äußerer Mensch verfällt, so wird doch der innere von Tag zu Tag erneuert.“*

Der uns das schreibt, war nun wahrlich kein weltfremder Träumer. Im Gegenteil, der Apostel stand mit beiden Beinen mitten im Leben und im Kampf für das Evangelium. Im Laufe seines Lebens wird Paulus allen Grund zur Klage gehabt haben. Als junger Mann stand ihm eine glänzende Zukunft als jüdischer Schriftgelehrter bevor. Er war als ein Eiferer für Gott bekannt. Sein Lehrer, Gamaliel gehörte zu den angesehensten Lehrern des jüdischen Volkes. Doch aus all dem wurde nichts. Im Alter musste Paulus feststellen, dass

sein äußerer Mensch verfallen war. Mit ihm hatte sich alles zum Schlechten gekehrt. Statt von seinem jüdischen Volk geliebt zu werden, wurde er als Abtrünniger gehasst. Er war der, der es mit den Christen hielt. Statt sich im Alter ruhig und zufrieden auf sein Altenteil zurückziehen zu können, war sein Körper gezeichnet von den Strapazen eines Lebens voller Entbehrungen. Immer auf Reisen, oft geschlagen, mehr als einmal dem Tod knapp entronnen, das hinterlässt in und an einem Menschen tiefe Spuren.

Doch hören wir Paulus klagen? Hören wir einen zerknirschten und enttäuschten Apostel? Nein! Es scheint so, als habe Paulus die Augen geschlossen und auf das geschaut, was er mit offenen Augen nicht sehen konnte. Sein Blick richtet sich auf etwas anderes. Ja, er kann sogar sagen, dass durch sein äußeres Leiden, durch seine äußere Vergänglichkeit etwas anderes immer weiter wächst, immer größer und besser wird. Und so schreibt er: *„Denn unsre Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schafft eine ewige und über alle Maßen gewichtige Herrlichkeit.“*

Paulus richtet seinen Blick auf das, was er nicht sieht, von dem er aber weiß, dass es jeden Tag neu und größer wird und dass dies in einer wunderbaren Herrlichkeit endet. Was Paulus uns in unserem Predigtwort sagt und uns zum Vorbild geben will, ist letztlich die christliche Zuversicht und Hoffnung, in der wir alle leben dürfen.

Mit unseren Augen sehen wir eigentlich nur auf vergängliche Dinge. Ist es im Alltag schon gut, wenn man hin und wieder träumt, um auf andere Gedanken zu kommen, dann ist es im Glauben sogar nötig, nicht immer nur auf das zu blicken, was man tagtäglich sieht. Was Paulus uns vormacht, ist uns allen dringend geboten. Wir sind alle sehr aufmerksam, wenn es um unser äußeres Leben geht. Wir schauen darauf, dass es uns gut geht. Wir achten auf unsere Gesundheit, wir pflegen unsere gesellschaftlichen und familiären Beziehungen, wir sorgen uns um unsere Zukunft. Alles ist so wichtig, dass wir allzu schnell das wichtigste vergessen.

Was ist das wichtigste? Das wichtigste ist der innere Mensch. Der innere Mensch, den wir nicht mit Augen sehen, aber der seit unserer Taufe wiedergeboren ist. Von diesem inneren Menschen sagt uns Paulus heute, dass er jeden Tag wächst, auch wenn der äußere Mensch verfällt. Dieser innere, neue Mensch, soll wachsen und täglich neu werden. Damit er das kann, müssen wir uns um ihn sorgen und auf ihn achtgeben. Ja, wir müssen eigentlich mit demselben Eifer, wie wir für unseren äußeren Menschen sorgen, an unseren inneren Menschen denken und uns um ihn kümmern. Tun wir das? Sobald wir Hunger verspüren, essen wir etwas. Wie oft geben wir dem neuen Menschen in uns die Nahrung, die er zum Leben braucht? Den neuen Menschen hungert nach Gottes Gnade und Liebe. Seine Nahrung bekommt er, wenn wir auf Gottes Wort hören und reichlich von den Sakramenten Gebrauch machen. Wenn es um unseren äußeren Menschen geht, dann reichen uns nicht nur ein paar Brocken Brot. Wo wir nur einige wenige Brocken Brot haben, empfinden wir das als eine Not. Keinem unter uns würde es einfallen zu hungern, obwohl genügend Nahrung vorhanden ist. Aber eben so töricht sind wir, wenn es um unseren inneren, neuen Menschen geht. Es gibt Nahrung genug! In unseren Bücherregalen stehen Bibeln und Andachtshefte. Wir haben eine Gemeinde vor Ort, in der es jede Woche Bibelstunden und Gottesdienste gibt. Was für ein Segen, was für ein Überfluss! Und wie nutzen wir ihn? Geben wir uns im Blick auf unseren inneren Menschen nicht allzu schnell mit

einer Notversorgung zufrieden? Weiten wir doch das Bild von der Nahrung noch etwas aus! Wohl jeder unter uns hat eine Lieblingsspeise. Für den einen ist sie ein Eisbecher, für den andern ein Stück Kuchen oder eine Bratwurst. Wem würde es unter uns einfallen zu sagen: „*Ich weiß, wie lecker ein Eisbecher schmeckt, ich muss jetzt keinen mehr essen.*“ Für die Lieblingsspeise ist doch immer noch Platz im Bauch und wo wir die Gelegenheit haben, da essen wir, was uns besonders gut schmeckt. Der wiedergeborene neue Mensch hat auch eine Lieblingsspeise. Er spricht mit dem Propheten Jeremia: „*Dein Wort ward meine Speise, sooft ich's empfang, und dein Wort ist meines Herzens Freude und Trost; denn ich bin ja nach deinem Namen genannt, HERR, Gott Zebaoth.*“

Gottes Wort ist die Lieblingsspeise des inneren, des neuen Menschen. Nach diesem Wort hat er Verlangen. Er will immer wieder aus dem Evangelium erfahren, dass er Gottes Kind ist, dass er geliebt wird trotz der vielen Sünden, die der äußere Mensch jeden Tag auf sich lädt. Es reicht also nicht zu sagen: „*Das Evangelium kenne ich schon, ich muss es nicht jeden Sonntag hören. Ich brauche nicht jeden Tag Gottes Wort.*“ Wenn wir uns derart um unseren inneren Menschen kümmern, dann wird er verkümmern. Dann wird er nicht von Tag zu Tag erneuert, sondern er wird jeden Tag schwächer. Ja, durch Unterversorgung kann der neue Mensch, der in der Taufe geboren wurde, auch wieder sterben. Und dann? Dann haben wir nur noch den äußeren Menschen in seiner Vergänglichkeit. Dann hoffen wir allein auf das Glück dieser Welt und uns bleiben nur unsere unerreichbaren Tagträume.

Seht auf das, was ihr nicht seht, denn es wird täglich neu! Ja, lasst uns acht auf unseren neuen Menschen haben. Jeden Tag soll er ein Stück wachsen und stärker werden. Dazu muss er hören, was Gott ihm zu sagen hat. Dazu muss er aber auch die Gelegenheit bekommen, mit Gott zu reden. Auch das Gebet gehört dazu, wenn es darum geht, dass der neue Mensch von Tag zu Tag erneuert werde.

Ja, seht auf das, was ihr nicht seht, denn es wird täglich neu.

II. Und es bleibt ewig herrlich!

Wir leben in einer Zeit, in der alles, was man tut, nach dem Kosten-Nutzen-Faktor hinterfragt wird. Was bringt es mir, wenn ich dies oder das tue? Lohnt sich das? Was bringt es mir, wenn ich mich um mein äußeres Leben kümmere? Die Antwort scheint klar. Es bringt mir ein angenehmes Leben. Wenn ich es geschickt anstelle, dann geht es mir gut, ich kann was erleben. Ich habe ein gutes Auskommen und Ansehen. Außerdem kann ich dann meiner Verantwortung in Beruf und Familie gerecht werden. Und auch das ist eine wichtige Antwort auf diese Fragen: Gott hat mir den Auftrag gegeben, zu arbeiten und mich um meine Mitmenschen zu kümmern. Wir sollen und müssen uns um unseren äußeren Menschen kümmern. Doch zu dieser Rechnung gehört auch die Erkenntnis, dass letztlich alles was wir tun, vergänglich ist. Wir können uns noch so um unseren Leib kümmern, er wird irgendwann sterben. Die Vergänglichkeit kann kein Mensch aufhalten. Alle Träume vom ewigen Leben des sterblichen Leibes werden für immer Träume bleiben müssen. Eigentlich eine trostlose Aussicht, bei der wir uns fragen müssten, ob sich der ganze Aufwand für das Leben auf dieser Welt lohnt. Trostlos ist diese Aussicht für den, der das Unsichtbare nicht sieht. Doch für die, die an Jesus Christus glauben, denen durch ihren

Glaube die geistlichen Augen geöffnet wurden, ist Trostlosigkeit der Hoffnung und Zuversicht gewichen. So schreibt Paulus in unserem Predigtwort: *„Denn unsre Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schafft eine ewige und über alle Maßen gewichtige Herrlichkeit, uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Denn was sichtbar ist, das ist zeitlich; was aber unsichtbar ist, das ist ewig.“* Ja, das Äußere wird vergehen. Doch das Innere wird in Ewigkeit bleiben.

Machen wir also eine Kosten-Nutzen-Rechnung dafür auf, was es bringt, sich um den neuen, den inneren Menschen zu kümmern. Was kostet es? Es kostet uns die Demut, alles geschenkt zu bekommen. Gott schenkt uns die Wiedergeburt. Er schenkt uns den Glauben. Ohne Gegenleistung vergibt er uns die Schuld, durch die doch alles so vergänglich geworden ist. *„Denn aus Gnade seid ihr selig geworden durch Glauben, und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es.“* Jesus Christus hat alle Kosten übernommen. Er hat mit seinem Blut bezahlt, damit wir zu neuen Kreaturen werden, zu Gottes geliebten Kindern. Er hat bezahlt, was uns zu teuer geworden wäre. Ja, was kann der Mensch geben, um seine Seele auszulösen? Nichts! Aber Jesus hatte etwas, womit er uns aus aller Verlorenheit, aus der Knechtschaft des Teufels, der Macht des Todes und Teufels loskaufen konnte. Sein Leben, seine Gerechtigkeit hat er für jeden von uns in die Waagschale geworfen. Dafür gehören ihm aller Dank und alle Liebe.

Nun fragt vielleicht doch noch der eine oder andere, was denn mit der Zeit ist, die es kostet, um Gottes Wort zu hören oder zu lesen. Und was mit dem Geld ist, was er für Gemeinde und Kirche aufbringen muss. Die Antwort ist: Auch die Zeit ist geschenkte Zeit. Ist es nicht reine Gnade, dass wir Gottes Wort so oft hören könnten? Ist es nicht Gnade, dass wir uns wegen unseres Glaubens nicht verstecken müssen, dass wir heute nicht so viel leiden müssen, wie der Apostel Paulus? Sollte es uns nicht eigentlich ein Bedürfnis sein, noch viel mehr Zeit zu haben, um auf Gottes Wort zu hören? Immerhin bekommen wir durch das Evangelium den Glauben geschenkt, wird uns unsere Schuld vergeben und der neue Mensch gestärkt und erhalten. Was für eine Gnade! Alles ist geschenkt. Warum machen wir nur so wenig Gebrauch von diesem Geschenk?! Vor allem dann, wenn wir bedenken, was der Nutzen davon ist, wenn wir uns um den inneren Menschen kümmern.

Wir bekommen alles geschenkt und haben selbst den größten Nutzen. Heute sehen wir noch nicht viel von dem, was einmal sein wird. Aber es kommt der Tag, an dem all das Alte der Vergangenheit angehören wird. Dann wird das offenbar, was unseren Augen heute noch verborgen ist. Im Blick auf diesen Tag schreibt der Apostel Petrus: *„Ihr werdet euch aber freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude, wenn ihr das Ziel eures Glaubens erlangt, nämlich der Seelen Seligkeit.“* Und damit wir dieses Ziel nicht verfehlen, wollen wir es dem Apostel Paulus gleichtun. Wir wollen nicht müde werden, sondern bei aller Vergänglichkeit dieser Welt auf das sehen, was wir noch nicht sehen. Denn das, was heute unsichtbar ist, wird doch täglich neu und bleibt ewig herrlich.

Amen.



1. Lass mich dein sein und blei - ben,
 von dir lass mich nichts trei - ben,
 du treu - er Gott und Herr, Herr,
 halt mich bei dei - ner Lehr!
 lass mich nur nicht wan - ken, gib mir Be -
 stän - dig - keit; da - für will ich dir
 dan - ken in al - le E - wig - keit.

2. Herr Jesus Christ, mein Leben, / mein Heil und einzig
 Trost, / dir will ich mich ergeben, du hast mich teuer er-
 löst / mit deinem Blutvergießen, / mit großem Weh und
 Leid, / lass mich dies auch genießen¹ / zu meiner Selig-
 keit. ¹daraus Nutzen ziehen

3. O Heiliger Geist, mein Tröster, / mein Licht und teures
 Pfand, / lass mich meinen Erlöser, / den ich gläubig er-
 kannt, / bis an mein End bekennen, / stärk mich in letz-
 ter Not, / von dir lass mich nichts trennen, / gib einen
 selgen Tod.

T: Str. 1. Nikolaus Selnecker 1572, Str. 2-3 Rudolstädter Gesangbuch 1688 •
 M: Valet will ich dir geben